

SAMSTAG, 13. JULI 2019 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

Jazzopen – Emeli Sandé
ersetzt den kranken Sting

Powerfrau des Soul

VON JÜRGEN SPIESS

STUTTGART. Eigentlich wollte sie erst am Samstag in Locarno ihre Welttournee starten, doch dann kam der Anruf von Jazzopen-Impresario Jürgen Schlenso und der Tourauftakt von Emeli Sandé wurde um zwei Tage vorverlegt. Die schottische Pop- und Soulsängerin mit afrikanischen Wurzeln sprang als Ersatz für Sting ein, der seinen Auftritt bei den Jazzopen wegen einer Kehlkopfentzündung kurzfristig absagen musste. Im Vorprogramm traten zunächst José James und Aloe Blacc auf dem Schlossplatz auf.

Dabei interpretieren die beiden US-Sänger den Soul ganz anders als die als Hauptact performende Sängerin und Pianistin. Während der aus Brooklyn stammende José James eine eher funkige Variante wählt und Aloe Blacc (»I Need A Dollar«) einen samtweichen, aber auch etwas langweiligen Wohlfühlsoul bevorzugt, legt Stimmwunder Sandé einen überaus energiegeladenen Auftritt hin.

Gleich zu Beginn ihres neunzigminütigen Konzerts präsentiert sich die 32-Jährige als singendes Energiebündel: Ihre Stimme klingt mal kräftig, mal gefährlich raubtierhaft, mal gekonnt ausdrucksvoll. Sie ist unumstrittenes Zentrum der Band,



Energiebündel: Emeli Sandé bei ihrem Auftritt auf dem Schlossplatz. FOTO: SPIESS

aber auch ihre vier Mitmusiker und die vier Backgroundsängerinnen geben sich enorm aufgedreht.

Die Verve, mit der das Konzert beginnt, bleibt bis zum Ende: Nuanciert und kompakt spielt die Band, der Sound ist bombastisch. Wer am Stimmvolumen von Sandé, die bereits mit elf Jahren ihren ersten Song schrieb, gezeifelt hat, wird schnell eines Besseren belehrt. Die pulsierende Melange aus R&B-Krächern, souligen Popsongs und Schmachballaden lassen viel Raum für ihre außergewöhnliche Stimme. Klar und gleichzeitig sensibel, emotional, aber nie sentimental breitet sie sich über den mit rund 1 200 Besuchern gefüllten Platz aus. In ihren Texten geht es um positives Denken, freche Frauen, Familienkonflikte und das Leben an sich.

Nach der Stille die Ekstase

Die in Großbritannien längst etablierte Sängerin thront mit ihrer Ausstrahlungskraft über allem. Mal sucht sie am Klavier den klangschönen Stillstand, den sie allmählich mit stimmlichen Dissonanzen füllt, bis die Stille des Beginns in eine rhythmische Intensität mündet, die es in sich hat. Emeli Sandé ist keine Akrobatin des schrillen Effekts. Sie nimmt ihre Freiheit der Interpretation mit einem Taten-Drang ernst, der überzeugt. Sie macht Lärm – aber immer musikalisch-philigran.

Es ist ein Abend, dessen einziger Inhalt Musik ist. Musik, die aus der R&B- und Soul-Vergangenheit in die Gegenwart strömt und stets einem emanzipatorischen Akt gleicht, der die Ausstrahlung dieser tollen Sängerin mit Wucht in Einklang bringt. Als Vertretung des ausgefallenen Sting-Konzerts ließ Emeli Sandé keine Wünsche offen. (GEA)

AUSZEICHNUNGEN

Preise für Strigl und Macho

DARMSTADT. Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung gab nach dem Büchnerpreis die Gewinner zweier weiterer Auszeichnungen bekannt. Literaturwissenschaftlerin Daniela Strigl erhält den Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik. Der Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa geht an den Philosophen Thomas Macho. Strigl wie Macho sind in Wien geboren und erhalten die mit 20 000 Euro dotierten Auszeichnungen am 2. November. (dpa)

Theater – Franz Xaver Ott's »Aufstieg und Fall einer Firma. Pausa – ein Stück Geschichte« in der Pausa-Bogenhalle

Die Wahrheiten der Geschichte

VON MARTIN BERNKLAU

MÖSSINGEN. »Aufstieg und Fall einer Firma« – das klingt nach Brecht, nach Lehrstück und Dialektik. Die Mössinger Firma heißt Pausa, und in ihren denkmalgeschützten Hallen inszenierte Philipp Becker die Chronik des bewährten Lindenhof-Geschichtsschreibers Franz Xaver Ott mit Musik von Johannes Hofmann. Die ausverkaufte Premiere am Donnerstagabend war ein Fest und wohl der Höhepunkt des Festivals »100 Jahre Pausa – 100 Jahre Bauhaus«.

An Brecht'schen Verfremdungseffekten fehlte es nicht. Deren Verdichtung – und eine ganz besondere Pointe – bewahrte sich »Aufstieg und Fall einer Firma. Pausa – ein Stück Geschichte« bis fast zum Schluss auf. Neben dem Lindenhof-Ensemble waren wieder die Württembergische Philharmonie Reutlingen und eine über 40 Mössinger Mitspieler starke Gruppe von Arbeiter-Statisten auf der Bühne. Diese Bühne und ihre schier unermessliche Tiefe spielte natürlich eine ganz eigene und besondere Rolle.

Grandiose Tiefe des Raums

Rechts oben gab es eine kleine, rot-samtigen ausgeschlagene Loge, von der aus eine Art antiker Kleinchor der drei am Schicksal strickenden, spinnenden, schneidenden Normen, Parzen oder Moiren seine Mahnungen und Deutungen ins Geschehen streute, deklamierend, singend oder summend. Auch der doppelte Tod nach Hoffmannsthal-Manier oder Hölderlin hatten da zwischendurch ihre mythisch-hymnische Rednertribüne. Dahinter das Orchesterpodium. Linker Hand erstreckten sich auf halbe Tiefe des Raums vier museale Schauplätze von Chefzimmer bis zu Werkstatt, guter Stube und Designer-Büro.

Aus der Not dieser grandiosen Tiefe des Raums mit dem endlosen Laufsteg machte Regisseur Philipp Becker eine Tugend, die an die besten Zeiten des Tübinger Zimmertheaters erinnerte, als das Duo Dünßer-Kukla erstmals Video einsetzte. Zwei Leinwände vorn und eine weitere ganz am Ende der Bogenhalle wurden live von einem Filmteam, aber auch mit vorgefertigten Clips und dokumentarischen Szenen bespielt: Perspektivwechsel oder verätselt-verfremdete Doppelung der Szene, Nahaufnahmen und Zoom aufs Fernste.

Der erste Teil des Theaterabends war dem weltöffnenden Aufstieg der kleinen Weberei durch das schwäbisch-jüdische Brüderpaar Artur und Felix sowie deren Frauen Flora und Helene Löwenstein (Jonas Goltz, Alina Timm, Sandro



Szene aus dem Pausa-Stück, bei dem auch Mössinger Bürger mitwirken. Aufführungen gibt es bis 28. Juli.

FOTO: RICHARD BECKER

Howald und Christoph Scholl) gewidmet. Aus dem Elend des Ersten Weltkriegs führten sie ihre Firma für Textildruck an die Spitze der Branche, mit wirtschaftlich-technischem, sozialem und künstlerischem Anspruch. Die schwäbisch-bodenständigen Arbeiterinnen und Arbeiter machen mit beim »Going global« unter Bauhaus-Ideen, die Mössinger Bürgermeister meist auch. In den zwei durchgängig tragenden Rollen des Pausa-Hausmeisters und der verschiedenen Schultesse (bis hin zum ersten OB Werner Filka) glänzten Berthold Biesinger und der ewig die Fräcke wechselnde Karlheinz Schmitt.

»Hört genau hin! Die Massen betreten die Bühne der Geschichte«, sagt der Ansager zum Einzug des Orchesters und der Statisten. Ein bisschen viel an Reden, Parolen, Berichten und Manifesten, auch an lehrhaften Sinnsprüchen und Merksätzen begleitet schon diesen Aufstiegsteil, während es an szenischer Handlung eher ein wenig mangelt. Aber die Neigung zum epischen Thesen-Theater gehört eben auch zur Brecht-Manier. Die erste Krise ist der »Schwarze Freitag« des New Yorker Börsencrashes. Die zweite ist am Tag nach der Machtübernahme Hitlers der Mössinger Generalstreik, den die Pausa-Chefs durch Duldung still unterstützen.

Viele mutige Widerständler wandern ins »Schutzhaft«-Lager auf dem Heuberg, in die Gestapo-Gefängnisse. Bürgermeister Karl Jaggy wird zwangspensioniert

und stirbt bald. Nach wenigen Jahren müssen die jüdischen Fabrikanten kapitulieren. Aus den bunten Blumenbahnen der Pausa wird ein schwarzes Leinentuch. Die Löwensteins, beim Verkauf der Firma auf einen schändlichen Spottpreis heruntergezwungen, bleiben – wengleich das bloße Leben bald in Richtung England gerettet – im Regen stehen. Eins der starken Bilder. Neubesitzer wird der tonnendicke Herr Burkhardt aus Reutlingen mit seiner Tochter.

Mit Vollgas ins Vergessen

Nach dem Krieg (und nach der Pause) knüpft der agile Willy Häussler als künstlerischer Geschäftsführer zunächst sehr erfolgreich an die Pausa-Tradition an. Ein »Willkommen in der Augen-zu-Zeit!« entbietet der Ansager, »mit Vollgas ins Vergessen«. Den lokalen Nazis werden Persilscheine ausgestellt. Der dicke Herr B. tanzt. Die lokale Schickeria scharf wieder Künstler um sich wie Willy Baumeister, aber auch lokale Größen wie Andreas Felger oder den erstaunlich unsympathisch dargestellten HAP Grieshaber aus der benachbarten Achalmstadt. Der Junior-Chef macht auf Ethno-Muster.

Als in Berlin die Mauer fällt, ist längst Textil-Krise. Die Standorte sterben. Gewebe, gefärbt und genäht wird in Fernost. Auch »DOB«, die Damenoberbekleidung für den offenen Osten, rettet die Fir-

ma nicht mehr. Jetzt kommen die Berater. »Jetzt goht's an ons naus«, ahnt der Hausmeister. Dann folgen die Insolvenzverwalter. Aber die Bauten von Manfred Lehbruck aus den Fünfzigern bekommen Denkmalschutz. Endgültig Schluss ist im Jahr 2004. Und die Kinder der geprellten und verjagten jüdischen Gründer kommen 2009 zu Besuch. Die vom Bürgermeister um Entschuldigung für das Unrecht gebetene Doris Angel (Isabelle Stauffenberg) bricht ihre Rede ab.

Was man da gesehen habe, sei wahr, sagt die Schauspieler. Aber neben der Wahrheit des Theaters gebe es eine weitere, eine historische Wahrheit. Ihr Urgroßonkel habe vor fast 75 Jahren das Attentat auf Adolf Hitler verübt, fügt sie fast beiläufig an. Neun Tage noch bis zum Jahrestag. Ihr als Schauspielerin stehe es nicht zu, die Bitte um Entschuldigung anzunehmen.

Ein starker Schluss. Fast. Zu einem feierlichen Trauer-Choral der von Gabriel Venzago geleiteten Württembergischen Philharmoniker trägt die Gattin des Juniors im leichten-weißen Hochzeitskleid ein Gedicht des jung und sterbenskrank aus dem Leben geschiedenen Wolfgang Herrndorf (»Tschick«) vor, das mit den Worten endet: »Wird es die Welt, die's nicht mehr gibt, niemals gegeben haben.«

Langer Applaus, stehende Ovationen und eine Dankrede von OB Michael Bulander für alle Beteiligten. (GEA)

Performance – Mit Aufführungen in der Reutlinger Innenstadt geht das Festival »Echt jetzt!« auf die Zielgerade

Rosenblüten am Angelhaken

VON ARMIN KNAUER

REUTLINGEN. Von Tübingen über Kirchentellinsfurt hat sich das Performance-Festival »Echt jetzt!« nach Reutlingen vorgegearbeitet. Und wird mit einer kalten Dusche empfangen. Die kurze Begrüßungsrunde wird zur Regenschirm-Performance auf dem Marktplatz: mit dem Reutlinger Finanzbürgermeister Alexander Kreher, mit Jochen Hetterich vom Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen als einem der Förderer, mit Volker Schubert und Andreas Hoffmann als Vorsitzenden des veranstaltenden Theaterpädagogik-Zentrums Reutlingen (TPZ).

Das Spiel mit Frank Fierkes riesigem blumenartigen Ballon-Objekt als Anheizer entpuppt sich als so feucht wie fröhlich. Doch dann hat Petrus ein Einsehen. Jenny Winter-Stojanovic wickelt sich aus ihrem blauen Tuch, das sie in Performances von Tübingen über Kirchentellinsfurt nach Reutlingen getragen hat, bereits wieder im halbwegs Trockenen. Und »schwebt« am Ende in dem Tuchgewirr zwischen Reklamemasten, wie sie später erzählt. Der GEA-Reporter ist da nämlich schon weitergezogen: Zu viel lockt – und vieles davon gleichzeitig.

Beschwörungen der Gemeinschaft und Erlebnisse von Flucht und Heimatverlust sind am Donnerstag die bestimmenden Themen. Am Echazufer beim Krankenhäusle hat die integrative Gruppe »Theater ohne Namen« von der Bruder-



Schüler der Alice-Salomon-Schule bei ihrer Performance im Heimatmuseumsgarten. FOTOS: KNAUER

hausdiakonie einen gastlichen Tisch mit Essen und Trinken aufgebaut. Jeder darf sich hinzugesellen, eintauchen in die Runde. Das Gastmahl als Symbol mit uralten Wurzeln bis hin zur Bibel.

Dating-Ritual ohne Worte

Schüler des Kepler-Gymnasiums haben Kuscheltiere zerlegt und teils auf bizarre Art neu zusammengesetzt. Nun widmen sie sich an der Stadthalle Handlungen der Betreuung dieser Wesen. Da wird intensiv gefüttert, geschoren, gehetzt – ein surreales Bild sozialer Zuwendung. Ganz ohne lebendes Gegenüber.

In der Performance einer integrativen Gruppe vom Kulturpark Nord in Rap-

pertshofen gibt es dieses Gegenüber – doch müssen die Probanden aus dem Publikum dessen Präsenz schweigend ertragen. Nur Begriffe auf Kartons geben Anhaltspunkte für die jeweilige Befindlichkeit des Gegenübersitzenden: »Wut«, »Konflikt«, »Verständnis« und so weiter. Ein Dating-Ritual ohne Worte.

Im Heimatmuseumsgarten geht es gleich zweimal um Flucht und Ankunft in der Fremde. Jugendliche der Alice-Salomon-Schule haben einschneidende Erlebnisse auf Tücher geschrieben, die sie sich umhängen, ehe jeder seine Geschichte vorträgt. Am Ende wird aus den Tüchern eine Trage, in der eine der Schülerinnen schlummert, gewiegt von den anderen. Die kürzlich am TPZ gegründete Gruppe



Das Gesicht mit Blumen eingesponnen: Thyitar im Bürgerpark.

»Zusammenspiel« packt Ausgrenzung, Abgrenzung und Fluchterfahrung in eine theaterartige Szene – Ausschnitt eines einstündigen Stücks, das am 1. und 2. August im TPZ gezeigt wird. In beiden Gruppen wirken Menschen mit Fluchterfahrung mit, lassen in ihr Leben blicken.

Liebe und Einsamkeit, Verlorenheit und Lebensmut, all das steckt auf rätselhafter Weise auch in der halbstündigen Performance von Thyitar aus Myanmar. In ruhiger Meditation spielt sie Rosenblüten an Angelhaken, verbindet sie durch rotes Garn mit ihren Ohren, schleppt die Blütenfrucht auf einem feierlichen Parcours über das Pflaster.

Schließlich wickelt sie sich die Fäden um den Kopf, bis ihr Gesicht ganz eingesponnen ist und von den Rosen umrahmt. So läuft sie erneut die Bahn ab, zerreibt dabei die Rosen und verstreut die Blütenblätter auf dem Boden. Welch intensives Bild von Liebe, Leben, Einsamkeit und Vergänglichkeit! (GEA)

TERMININFO

Das Performance-Festival »Echt jetzt!« geht heute zu Ende. Von 17 Uhr an sind noch einmal Performances auf dem Marktplatz, am Tübinger Tor, am Echazufer, im Bürgerpark und im Heimatmuseumsgarten. Um 19 Uhr ist auf dem Marktplatz die Schlussperformance mit allen Künstlern. (GEA)

www.tpz-bw.de